

Atheismus?

Atheismus darf nicht mit Agnostizismus verwechselt werden. Bruno Kreisky bezeichnete sich als Agnostizist, was ihn keinesfalls daran hinderte, mit diversen Religionsvertretern beste Beziehungen zu pflegen. Bekannt ist ja auch sein gutes Verhältnis zu unserem Kardinal König. Agnostizismus ist auch erkenntnistheoretisch einwandfrei: Es wird ja eben ausgedrückt, keine absoluten Wahrheiten zu verkünden.

Weniger bekannt ist aber wohl der Umstand, daß die Scholastik, mit ihrem letzten und bedeutendsten Vertreter Thomas von Aquin, zu einer vergleichbaren Position gelangt ist. Hier wird in Darlegung eines weiterentwickelten Gottesbegriffs die Auffassung vertreten, daß man („Negative Theologie“) nur Aussagen machen kann, was Gott nicht ist. Diese Feststellung ist Kants Kritik der Reinen Vernunft näher verwandt als dessen eigene Kritik der Praktischen Vernunft – obwohl sich hier natürlich Beziehungen finden lassen.

Die Geschichte der Gottes-„Beweise“ ist eine endlose Geschichte, in neuerer Zeit hat z. B. Leo Gabriel - in seiner Kritik der Kritik der reinen Vernunft – versucht, mit indirekten Methoden logische Zwänge aufzubauen. In diesen Ableitungen jedoch fehlt der historische Aspekt, der sehr wohl die Evolution von Konzeptionen verfolgen kann.

In analoger Weise ist dieser Mangel an Vierdimensionalität vielen Positionen des Idealismus (subjektivem wie objektivem) anzukreiden. In der Situation des ausgehenden 19. Jhdts – mit dem auch das klassische Philosophieren endet – wurde – in Selbstabgrenzung der Erkenntnistheorie – versucht, vom konkreten Inhalt des Urteils abzusehen und die Erkenntnis „an sich“ mittels logischer Abstraktion zu untersuchen. Dieser Unterschied wurde auch der frühen Verhaltensforschung vorgeworfen, obwohl Konrad Lorenz sehr

wohl wußte, wie sich sein Apriori vom philosophischen Kants unterscheidet.

Ein typisches Beispiel ist das Operieren Fichtes mit dem Ich-Begriff. Fichte behandelt das „Ich an sich“ – nicht das konkrete Ich-Bewußtsein einer konkreten Person. Für Fichte ist dieses Ich ein Absolutes, und er argumentiert daß nur ein Ich über Ich nachdenken kann, daß es kein reflektierendes „Nichtich“ gibt, daß es daher kein kausales Ableiten des Ich geben kann.

Dieses Ich Fichtes ist aber eben eine Abstraktion, und das formallogische Operieren mit derartigen Abstraktionen krankt gerade an seiner Dimensionslosigkeit: – daher auch sein Festhalten am Identitätssatz. Real gibt es nur vierdimensionale Seinsformen, die grundsätzliche Ereignishaftigkeit der Wirklichkeit ist erst durch Whitehead in die Philosophiegeschichte eingegangen – wenn man von bestimmten Passagen Hegels absieht. Auf der gleichen Ebene liegen auch bekannte „logische“ Widerlegungen der Evolutionstheorie, die mit Isolierung von Begriffen wie Anpassung, Auslese, Fitnes u. a. formallogische „Zirkelschlüsse“ nachweisen wollen. Daß es nach der gleichen Beweisführung auch keine Höherentwicklung der Verkehrsmittel hätte geben können, daran hat der Logiker nicht gedacht (ähnliches gilt auch gegen die Einwände gegen künstliche Intelligenz).

Die Ich- Diskussion Fichtes hat ihre Fortsetzung in der Diskussion um den radikalen Konstruktionismus gefunden, der die objektive Realität leugnet. Dabei spielt aber auch die Doppeldeutigkeit des Wortes „Welt“ eine Rolle. Hier wird der Begriff Weltbild und der davon zu unterscheidende Begriff reale Welt ständig verwischt. Natürlich können wir nur unser subjektives Welterlebnis haben, das „Ding an sich“, wie eben Kant schon feststellte, ist unserem unmittelbaren Zugriff verschlossen. Dennoch können wir System-

gesetzlichkeiten feststellen, die für Subjektives wie für nicht subjektives gelten - wovon ja bereits Hegel ausgiebig Gebrauch gemacht hat.

Das Bedürfnis, alles zu erfahren ist ein Grundbedürfnis intelligenter Arten, insbesondere der „Nichtspezialisten“, denn diese müssen ja in der Lage sein, sich in den unterschiedlichsten „Nischen“ zurechtzufinden (Wolf, Rabe, Ratte) und so ist das Streben nach dem „Absoluten“ ein echt menschlicher Zug, und damit die Tendenz allesgültige Erklärungen abzugeben. Weltanschauungen haben so die Tendenz, das Unbekannte mit m.w. formalen Erklärungen abzurunden. Gewißheit als subjektive Überzeugung und Gewißheit als Übereinstimmung einer Vorstellung mit Realität geraten hier leicht auseinander.

Auch das System der Logik ruht auf Axiomen, die eben als „Evidenz“ bezeichnet werden.

Das philosophisch Neue an der Evolutionären Erkenntnistheorie (besser „Kenntnistheorie“) ist eben das biologisch- historische Begründen dieses Evidenzerlebnisses in der – letztlich pragmatischen – Gegebenheit. Die jeweilige Evidenz mißt sich notwendig immer wieder an Versuch und Irrtum. Somit sind wir – auf einem anderen Weg als Popper – zu dem gleichen Resultat gelangt, daß es kein absolutes Wissen geben kann, sondern nur ein jeweils gegenwärtiges „Bewähren“ von Ansichten. Damit ist nicht gesagt, daß es nicht auch objektiv richtige Urteile im Sinne der klassischen

Logik gäbe, sondern nur der Umstand, daß wir nie absolute Gewißheit haben können.

Aus dieser Sicht ist natürlich auch die Aussage des Atheismus nicht haltbar, denn das Absolute entzieht sich uns, da wir niemals alle Fakten der Realität zur Verfügung haben.

Nicht derartig absolut, aber grundsätzlich wichtig ist im Zusammenhang ja auch die Frage: ja welchen Gott meinen sie denn überhaupt? Bekanntlich gibt es so viele Gottesbegriffe, als sich Menschen mit dieser Frage befaßt haben. Hier können nicht Deduktionen, aber vielleicht bestimmte induktive Momente weiterhelfen.

Verfehlt wäre es sicherlich, in der an sich guten Absicht ein Zusammengehen in wichtigen ethischen Fragen zu erzielen, die Vielfalt der religiösen Überzeugungen auf ein Weltprogramm einzuengen, und das liegt ja eben gerade nicht in der Zielvorstellung des „Weltethos“. Daß der Reichtum der vielen Formen erhalten bleiben soll, gibt ja eben darüberhinaus die Möglichkeit hier Menschen einzubinden, die sich eher als Agnostizisten bezeichnen. Zu konkreten Denkformen in dieser Richtung gehört eben auch jenes „Reden vom Lieben Gott“, das – wie bei Rilke – der Offenheit dieser Wendung bewußt ist, dennoch aber negative absolutistische Tendenzen vermeidet. Auch ich spreche gerne vom „schon wieder gescheiter sein wollen als der Liebe Gott“, wenn gegen wichtige Grundlagen der Schöpfung verstoßen wird. Wird fortgesetzt

Seminar „Creative Refocussing“ – Leitung Dr. Rainer Taëni

Dr. Taëni war Hochschullehrer und ist freier Schriftsteller. Studien über die Angst und intensive Selbsterfahrungen durch verschiedene Therapiemethoden brachten ihn zur Entwicklung des Creative Refocussing-Prozesses. Dies ist keine Therapie, sondern eine Anleitung zur Selbsthilfe durch Aufdecken und Annehmen des eigenen Egos. Jahrzehntelang gestaute Lebensenergie kommt wieder zum Fließen, und wir finden Kontakt zu unserem „wahren Wesen“.

Im Seminar werden Methoden gelehrt, die im Alltag leicht anwendbar sind. Dazu ist keinerlei Vorkenntnis notwendig. Seminartermin für Österreich: 2. bis 7. Juli 2001 in Neusiedl bei Güssing. Auskünfte: Hannes Eder, Tel. 0 26 22 / 28 6 35. K.K.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [64_2001](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Atheismus? 13-14](#)